

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Handelsminister hat den Kommissär der Gewerbeinspektion Josef Karaschia in Laibach zum Gewerbeinspektor zweiter Klasse ernannt.

Den 2. Oktober 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIV. und LXXXVIII. Stück der polnischen, das XCV. Stück der italienischen und das XCVII., XCIX., C. und CI. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. Oktober 1907 (Nr. 227) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 24 „Illustrierte Österreichische Kriminal-Zeitung“ vom 30. September 1907.

Nr. 218 „L'Alto Adige“ vom 24./25. September 1907.

Nr. XXXIII. „Knihy dobrých autorů. Remy de Gourmont; Noc v Lucemburské zahradě“.

Nichtamtlicher Teil.

Der Ausgleich.

Die „Neue Freie Presse“ führt in einer Besprechung der Schwierigkeiten, welchen die Ausgleichsverhandlungen neuerdings begegnen, aus, daß das Hindernis weniger in den Gegensätzen zwischen Österreich und Ungarn und auch nicht in den Bedürfnissen des ungarischen Volkes liege, sondern nur in dem Wunsche der Unabhängigkeitspartei, durch die Verträge mit Österreich zu einem ersten großen Erfolge zu gelangen. Es handelt sich nicht mehr um die beiderseitigen Interessen, sondern um die Selbstsucht einer Partei, die durch einen Sieg über Österreich ihre schwindende Volkstümlichkeit wieder auffrischen will. Dazu werde sich Österreich nicht hergeben. Wer sich für zehn Jahre zu einer Zolleinheit mit einem fremden Staate verpflichten will, muß wissen, ob die Einheit der Währung gesichert sei. Österreich verliert Millionen und

Millionen bei der jetzigen Teilung der gemeinsamen Zolleinnahmen. Mit dem Verschwinden des Zollbündnisses fehlt selbst der Vorwand zu diesem Opfer. Deshalb ist die kleine Veränderung der Quote nicht mehr als ein parlamentarischer Behelf, um dem ungarischen Staate einen gar nicht zu rechtfertigenden Vorteil neuerdings bieten zu können.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, daß ein Einvernehmen doch erzielt werden wird, weil es erzielt werden muß. Ein Zugeständnis, das wichtige ökonomische Interessen der Monarchie gefährden könnte, sei jedoch absolut unmöglich. An der Festigkeit der österreichischen Unterhändler kann Ungarn nicht zweifeln. Vielleicht ist gerade diese Festigkeit das beste Mittel, um über die letzten Schwierigkeiten des Ausgleichswerkes hinwegzukommen.

Die „Zeit“ skizziert den Stand der Ausgleichsfrage mit dem Satze: Die Quotenfrage rückt vorwärts, die Bankfrage stockt. Nun sei es uns Österreichern gleichgültig, ob Ungarn bei der gemeinsamen Notenbank bleiben will, oder ob es eine selbständige Notenbank errichtet. Aber wir müssen endlich wissen, was es will. Jedenfalls ist es eine schwierige Sache, mit jemandem handeleins zu werden, der selbst nicht weiß oder nicht sagen kann, was er will. Das ist das jetzige Stadium der Ausgleichsverhandlungen: die Bankfrage ohne Antwort.

Die „Österreichische Volkszeitung“ macht darauf aufmerksam, daß, je mehr die Ausgleichsverhandlungen sich gleich einer Krankheit hinschleppen, um so mehr in Österreich die Skala der Ausgleichsmöglichkeit sinke. Es sei nachgerade so weit, daß nur wenige Interessentengruppen als die eigentlichen Anhänger der wirtschaftlichen Gemeinschaft gelten dürfen. Freiherr von Beck habe es oft in Wort und Tat erwiesen, daß er ein genauer

Beobachter und Kenner der öffentlichen Strömungen ist. Um so berechtigter ist die Erwartung, daß jetzt in Budapest nichts geschehen wird, was geeignet wäre, den Ausgleichsgegnern in Österreich neue Befürworter zuzuführen.

Die „Deutsche Zeitung“ weist auf die finanziellen Schwierigkeiten hin, in denen sich Ungarn derzeit befindet, und meint, die ungarischen Minister müßten doch einsehen, daß Ungarn nicht ohne den Ausgleich mit Österreich leben kann. Ihr Patriotismus werde ihnen gebieten, so zu handeln, wie die Vernunft es ihnen eingibt. Bei dieser Sachlage brauche man nicht mehr zu fürchten, daß die österreichischen Unterhändler aus Budapest resultatlos zurückkehren werden.

Im „Vaterland“ wird von fachmännischer Seite nachgewiesen, daß Ungarns wirtschaftliche Abhängigkeit von Österreich gerade in den letzten Jahren noch zugenommen hat. Die Bedeutung des österreichischen Marktes für die ungarische Landwirtschaft hat sich gesteigert. Ein Aufheben der Zollgemeinschaft würde ihre Chancen beeinträchtigen und die Aufhebung der Bankgemeinschaft wäre die für den ungarischen Geldmarkt katastrophalste Folge der Zolltrennung. Da sie nicht allein für die Zeit des Überganges, sondern andauernd die prekärsten Zinsfußverhältnisse zur Folge haben müßte, hätte wahrscheinlich auch der ungarischen Industriepolitik die Stunde geschlagen. Freilich ist diese Frage vorläufig nicht aktuell.

Montenegro.

Der Beschluß der montenegrinischen Oppositionspartei, an den bevorstehenden Skupstinawahlen nicht teilzunehmen, kam, wie man aus Cattaro berichtet, den politischen Kreisen und der Regierung selbst ziemlich überraschend, da man nach der bereits seit Monaten betriebenen Wahlagit-

der grüne Fled und die Schatten und schlafen sie ein.

„Baju — bajuški — baju,“ singt sie leise, „schlaf in süßer Ruh . . .“

Und das Kind schreit und kann gar nicht mehr vor lauter Schreien. Barka sieht wieder die schmutzige Chaussee, die Leute mit ihren Rucksäcken, Pelagie und Vater Emin. Sie begreift alles, erkennt alle, aber im Halbschlaf kann sie gar nicht verstehen, welcher Feind ihre Arme und Beine gefesselt hält, sie preßt und das Leben in ihr erstickt. Sie schaut herum und sucht den Feind und will sich frei machen, sie kann ihn aber nicht entdecken. Zum Schluß nimmt sie ihre ganze Kraft zusammen und sieht hinauf nach dem hin und her schwebenden grünen Fled und wie sie das Geschrei des Kindes hört — sieht sie den Feind, der sie am Leben hindert. — Der Feind ist — das Kind! — Sie wundert sich, daß ihr erst jetzt dieses Licht aufgeht. Warum hatte sie diesen Unsinn nicht gleich begriffen? Der grüne Fled und die Schatten und die Grille, sie lachen und wundern sich auch darüber. Eine Wahnvorstellung bemächtigt sich des Mädchens. Sie erhebt sich von ihrer kleinen Bank. Mit einem breiten Lächeln, ohne mit den Wimpern zu zucken, geht sie im Zimmer auf und ab. Es durchrieselt sie ein wohliges Gefühl. Gleich wird sie von dem Kind, das ihr die Hände und Füße fesselt, befreit sein. Das Kind totschlagen — ach und dann — schlafen — schlafen — schlafen . . .

Lächelnd zwinkert sie dem grünen Fled zu und droht ihm mit dem Finger, dann schleicht Barka sich zu dem Kinde. . . Nachdem sie es erdroffelt, wirft sie sich auf den Boden, lächelt glücklich, daß sie schlafen kann und liegt schon nach einer Minute in tiefem, festem Schlaf — als wäre sie tot.

Fenilleton.

Barka möchte schlafen.

Von Anton Čepov.

Aus dem Russischen von M. v. Karlov.

(Schluß.)

„Barka, zünde den Ofen an!“ ruft der Meister durch die Tür.

Das will heißen, daß es Zeit ist aufzustehen und an die Arbeit zu gehen. Barka verläßt die Wiege und läuft in die Holzkammer, um Holz zu holen. Sie ist froh, denn beim Laufen und Gehen kann man dem Schlaf eher widerstehen als in sitzender Haltung. Sie bringt das Holz, heizt den Ofen ein und fühlt, wie ihr ganz steif gewordenes Gesicht sich belebt und wie ihre Gedanken wieder klar werden.

„Barka, richte den Samovar!“ ruft die Frau. Barka macht Holz klein, und kaum hat sie Zeit es anzuzünden und den Samovar zu füllen, hört sie wieder einen neuen Befehl: „Barka, puße die Galoschen vom Meister!“

Sie setzt sich auf den Boden, pußt die Galoschen und denkt, wie schön es wäre, den Kopf in eine große, tiefe Galosche zu stecken und ein bißchen zu schlafen . . . Und auf einmal dehnt und weitet sich die Galosche aus und füllt den ganzen Raum. Barka läßt die Bürste fallen — aber gleich darauf hebt sie den Kopf, öffnet groß die Augen und gibt sich Mühe, alle Gegenstände fest anzusehen, damit sie sich nicht vergrößern.

„Barka, wasche die Haustreppe, man muß sich ja vor den Kunden schämen.“

Barka wäscht die Treppe, macht in den Zimmern Ordnung, dann heizt sie den anderen Ofen und geht in den Laden. Sie hat viel Arbeit, nicht

einen einzigen Augenblick ist sie frei . . . Aber nichts ist so schwer, als auf einem und demselben Platz, an dem klüchtisch zu stehen und Kartoffeln zu schälen. Der Kopf wird ihr auf den Tisch herabgezogen, die Kartoffel tanzt vor ihren Augen, das Messer fällt ihr aus der Hand und die dicke, böse Frau geht mit aufgestreift Armeln um sie herum und spricht so laut, daß ihr die Ohren sausen. Mühsam ist es auch, das Essen aufzutragen, zu nähern und zu waschen. Es gibt Momente, wo sie gar nichts mehr sehen und sich nur auf den Boden legen und schlafen möchte.

Der Tag vergeht. Wie sie durch die Fenster die Dunkelheit herannahen sieht, drückt Barka ihre wie Holz so steifen Schläfen und lächelt, sie weiß selbst nicht warum. Die Abenddämmerung tut ihren zufallenden Augen wohl und verspricht ihr einen baldigen, tiefen Schlaf. — Am Abend kommen Gäste.

„Barka, stelle den Samovar auf!“ schreit die Frau.

Der Samovar ist klein und bis alle Gäste ihren Tee getrunken haben, muß sie ihn wenigstens fünfmal richten.

Nach dem Tee steht Barka eine ganze Stunde auf einem Fled und wartet auf weitere Befehle.

„Barka, lauf und hole drei Flaschen Bier.“

Sie reißt sich von ihrem Platz los und gibt sich alle Mühe, schnell zu laufen, um den Schlaf zu vertreiben.

„Barka, hole Bodka!“ Barka, wo ist der Rorkzieher? Barka, puße den Hering!“ Endlich sind die Gäste fort — das Licht wird ausgelöscht und der Meister und die Frau gehen schlafen.

„Barka, schaukle die Wiege!“ lautet der letzte Befehl.

Auf dem Ofen zirpt die Grille, vor ihren halb offenen Augen schwanken und zittern wieder

tion durchaus nicht auf ein sehr rückwärtsvolles Vorgehen bei der Wahl gefaßt sein konnte. Der freiwillige Rücktritt der Opposition vom politischen Kriegsschauplatz bedeutet nicht weniger als eine, wenn auch nur zeitweilige Eindämmung der aufrührerischen Bewegung, die fast seit Jahr und Tag das Land durchwühlte und mitunter sehr gefährliche Formen annahm. Er zeigt aber auch, daß der Einfluß des Fürsten Nikolaus, der angesichts des drohenden Wahlkampfes die Mühe nicht scheute, selbst das Land zu bereisen, über die Widersacher seiner Politik einen vollen Sieg davongetragen hat. Dank dem persönlichen Eingreifen des Fürsten ist die Regierung wieder Herrin der Lage, obschon es fast keinem Zweifel unterliegt, daß das Ministerium Dr. Lomanowitsch den Tag der Eröffnung der neuen Skupstina kaum überleben wird. Immerhin hat es dem Fürsten einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Es hat nicht nur die aus dem Ausland eindringende, gegen die Dynastie gerichtete Agitation rechtzeitig aufgedeckt, sondern sie auch im Keime erstickt. Die künftige Skupstina aber, die dritte seit dem Bestande der Verfassung, wird den Beweis zu erbringen haben, daß das Land überhaupt für die Konstitution reif sei. Die beiden ersten erschöpften ihre Tätigkeit in persönlichen Insulten und im Stürzen von Ministerien; die Frage ist nun, ob die dritte es verstehen wird, die Bahn positiver Arbeit einzuschlagen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 3. Oktober.

Der bulgarische Oberst des Generalstabs, Jizev, Kommandant der 2. thrakischen Infanteriedivision in Philippopol, der den Manövern des 3. und des 14. Korps der österreichisch-ungarischen Armee in Kärnten beigewohnt hat, äußerte sich, wie man aus Sofia schreibt, bei verschiedenen Gelegenheiten über den Verlauf dieser Waffenübungen in Worten höchster Anerkennung. Oberst Jizev, der beim Stabe des dritten Korps (J.M. v. Potiorek) eingeteilt war, erklärte, daß die Beteiligung an diesen Manövern für ihn besonders lehrreich gewesen sei, und hob hervor, daß er in sehr liebenswürdiger und kameradschaftlicher Weise aufgenommen und ihm voller Einblick in die Tätigkeit der Generalstabsabteilung gewährt worden sei.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht eine Note, in welcher die Behauptungen einiger Journale widerlegt werden, wonach die Nichtsnur der Aktion der italienischen Katholiken auf politischem Gebiete in der Weise geändert werden solle, daß sie sich in eine eigentliche parlamentarische Aktion umwandeln würde. Die Note erklärt, daß in der Haltung der italienischen Katholiken bezüglich

lich ihrer eventuellen Teilnahme an den gesetzgeberischen Arbeiten unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich nichts geändert habe, weil die in der päpstlichen Enzyklika vom 11. Juni 1905 enthaltenen Verfügungen, die streng beobachtet werden müssen, keinerlei Änderung erfahren haben.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die hiesigen Oktobristen veröffentlichen eine Plattform, in welcher sie erklären, daß sie sowohl die Reaktion als auch die Revolution bekämpfen wollen. Die Oktobristen betonen, daß die sachliche legislative Arbeit die Lösung der dritten Duma sein müsse. Sie verlangen Freiheit der Kritik der Regierungsmaßnahmen, volle Versammlungs- und Propagandafreiheit für oppositionelle Parteien, die nicht den Weg der Gewalt betreten, und Verantwortlichkeit der Presse nur vor dem Gerichte. — Die Oktobristen, heißt es ferner in der Kundgebung, identifizieren russische Staatsinteressen nicht mit der Unterdrückung anderer Nationalitäten. Verschmelzung, nicht gewaltsame Auffassung müsse die Devise der nationalen Politik sein. Die Oktobristen erklären sich gegen die von den Reaktionsären verlangten Repressivmaßnahmen. Nicht auf dem Rechte der Gewalt, sondern auf der Gewalt des Rechtes müsse die Festigkeit der Regierung beruhen.

In bezug auf das russisch-englische Übereinkommen herrschte, wie man aus Konstantinopel schreibt, bis zur letzten Zeit im Nilbiz, wie in Pfortenkreisen, ungachtet der beruhigenden Versicherungen, welche über den Inhalt dieser Vereinbarungen erteilt wurden, ein gewisses Unbehagen. Es bestand die Annahme, daß in dem Übereinkommen in direkter oder indirekter Weise auch von der Türkei die Rede sein könnte, und die Pforte wies einige ihrer Vertreter im Auslande an, über diesen Punkt Aufklärungen einzuholen. Der nunmehr veröffentlichte Wortlaut der russisch-englischen Abmachungen, der keine Anspielung enthält, die die Interessen des türkischen Reiches berühren könnte, hat die erwähnte Besorgnis zerstreut, welche Wirkung durch die mehrfachen Erklärungen offiziöser Organe, daß das Übereinkommen keinerlei geheime Bestimmungen enthalte, befestigt worden ist.

Präsident Roosevelt ist zu Neofuk (im Staate Iowa) eingetroffen und bereist jetzt die Mittelstaaten mit der Absicht, das öffentliche Interesse für den von ihm befürworteten Plan anzuregen, der die Verbesserung der Schifffahrt auf dem Mississippi und die Herstellung eines Wasserweges zwischen den großen Seen und dem Golf von Mexiko zum Ziele hat. — Im Laufe einer Rede bestritt Roosevelt, daß die Hauptursache der neuzeitlichen finanziellen Depression seine Absicht gewesen sein sollte, die großen Geldmänner, welche

die Geseße überschritten hätten, zur Verantwortung zu ziehen. Doch gebe er zu, daß er mit dazu beigetragen haben möge. Und wenn es selbst so gewesen wäre, so würde er doch seine Politik, so lange er Präsident bleibt, nicht ändern. Präsident Roosevelt begibt sich nunmehr zu Schiff nach Saint Louis.

Tagesneuigkeiten.

— (Die unglücklichste Frau.) Miß Regina Goldner von Newyork war sicherlich die unglücklichste Frau, die es je auf Erden gegeben hat. Im Jahre 1905 stürzte eines Abends, während sie schlief, die Decke ihres Schlafzimmers zusammen und begrub sie vollständig unter den Trümmern. Da die anderen Bewohner des Hauses verreist waren, blieb sie drei Tage ohne jegliche Hilfe. Dann brachte man sie ins Hospital. Als sie wieder hergestellt war, ging sie aus, um ihrer Schwester einen Besuch zu machen. In dem Augenblick, wo sie einen Straßenbahnwagen besteigen wollte, fiel sie hin und brach sich das Bein. Sie wurde sofort wieder ins Hospital zurückgeführt. Von neuem als geheilt entlassen, nahm sie einen Wagen, um nach Hause zu fahren. Plötzlich ging das Pferd, durch ein Automobil erschreckt, durch und der Wagen wurde gegen eine Telegraphenstange geschleudert und vollständig zertrümmert. Miß Goldner erlitt eine Gehirnerschütterung und kehrte zum drittenmal ins Hospital zurück. Während ihrer Krankheit stellte die Bank, in welcher ihr kleines Vermögen deponiert war, die Zahlungen ein, so daß sie vollständig mittellos wurde. Nun vermietete sie sich als Dienstmädchen. Einen Tag, nachdem sie ihre neue Stellung angetreten hatte, fand ihre Herrin sie ohnmächtig auf dem Bette liegen; es war Gas ausgeströmt, und Regina wäre beinahe erstickt. Vierter Aufenthalt im Hospital. Nach ihrer Genesung arbeitete die Unglückliche bei einer Schneiderin und jagte sich schon am ersten Tage eine große Kupfernadel in den Finger. Die Folge war eine Blutvergiftung und ein neuer Aufenthalt im Hospital, wo sie sich beinahe vergiftet hätte, da sie irrtümlich eine Flasche Jodtinktur austrank. Aber das alles war noch nichts im Vergleich mit der Schlußkatastrophe. Die Unglückliche hatte kaum das Hospital verlassen, als die Sittenpolizei sie wegen „frechen Benehmens auf der Straße“ festnahm. (Die Anschuldigung hat sich später als gänzlich unbegründet herausgestellt.) In ihrer Verzweiflung kaufte Regina Laudanum und suchte sich zu vergiften. Sie wurde noch rechtzeitig gerettet, aber dann wegen Selbstmordversuchs, der in Amerika strafbar ist, von neuem festgenommen. Man brachte sie in das Frauengefängnis, wo sie sich bald nach ihrer Einkieferung den Schädel zerschlug, indem sie von der Höhe einer Galerie in die Tiefe fiel.

Der Fall Basilijew.

Roman von Paul Oskar Höder.

(84. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Martha schilderte der Freundin ausführlich, wie Justus die Nachricht aufgenommen hatte:

„In den ersten Tagen glaubte er es gar nicht. Er weinte viel, zieh uns der Lüge, der Unbarmherzigkeit — dann versiel er in seine alte trostlose Verstocktheit; er gab keine Antwort mehr. Ich ließ dann das Denkmal von Basilijew's Grab von einem Photographen aufnehmen und brachte es ihm. Nun endlich glaubte er mir. Er verharrte in einer lethargie, aus der wir ihn tagelang nicht wecken konnten. Seitdem spricht er Basilijew's Namen nicht mehr aus. Aber wenn er mich oder den Arzt oder die Pflegerin so gramvoll und drohend anblickt, so muß ich geradezu annehmen, er haßt uns. Dr. Mathieu hat seine schonende, milde Art dem Kranken gegenüber längst abgelegt. Gleich wie Johannes ihn damals zwang, wenigstens die notwendigsten Vorschriften zur Erhaltung seines Körpers zu befolgen, so versucht es nun auch Mathieu.“

Ein andermal teilte Martha der Freundin aber mit, daß Mathieu von dieser strengen Behandlungsweise nun doch wieder abgekommen sei. Justus verzehre sich innerlich vor Gram, vor Wut. Es sei zu fürchten, daß diese Härte ungünstig auf den Gemütszustand des Kranken einwirkte. Mathieu, der gleich Küchenhoff und allen anderen Ärzten den Bettlägerigen früher für körperlich intakt erklärt und nur eine allgemeine Nervenherabstimmung und krankhafte Willensschwäche konstatiert hatte, gab sich neuerdings der Befürchtung hin, daß unter Umständen doch der Keim zu einem Gehirnleiden vorhanden sei, das durch Nervenaufrregungen und Gemütsaffekte zum Ausbruch getrieben werden könnte.

Die besorgniserregende Wendung glaubte Dr. Mathieu just seit der Zeit wahrzunehmen, da man den Gefährten über den Tod seines Freundes unterrichtet hatte.

„Ist es nicht,“ schrieb Martha an ihre Freundin, „als ob Basilijew, dessen Tod uns schon so verhängnisvoll geworden ist, uns nun auch noch übers Grab hinaus mit seiner unheimlichen Macht über den willenlosen Kranken heimzucken wollte?“

Über die Fortschritte der gerichtlichen Untersuchung vernahm Martha nur soviel, als in die Zeitungen kam; und das war herzlich wenig. Es war ihr aber gestattet worden, mit dem Untersuchungsgefangenen eine — freilich von der Staatsanwaltschaft überwachte — Korrespondenz zu führen. Johannes arbeitete fleißig in seiner Zelle; man hatte ihm erlaubt, seine künstlerische Beschäftigung wieder aufzunehmen. Sein Ellenbogenbruch des linken Armes war völlig verheilt; nur im Schultergelenk verspürte er noch eine kleine Schwäche, die ihn verhinderte, stundenlang hintereinander zu arbeiten. Über sein sonstiges Ergehen klagte er nicht. Er war nicht gefesselt; da er sich geduldig und gottesgeben in alles schickte, hatte er sich selbst bei seinen Wärtern eine gewisse Sympathie erworben. Nur daß sie ihn immer wieder mit ihren Ermahnungen quälten: er solle doch nicht gar so verstockt sein, solle doch endlich ein Geständnis ablegen, um sich hernach wenigstens der „mildernden Umstände“ zu versichern — das kränkte ihn. Aber auch dafür hatte er bloß ein mates, trauriges Lächeln.

Über Botho von Eckhardt hatte Martha in ihren Briefen an die Freundin längere Zeit geflissentlich geschwiegen, um sie nicht durch herbe Worte über sein berufliches Vorgehen zu verletzen. Ein Zufall verriet ihr dann, daß Liddi's Better überhaupt nicht mehr in Karlsruhe verweilte, sondern einen mehrwöchentlichen Urlaub in Berlin verlebte.

Martha ahnte, daß dies fast soviel als einen beginnenden Bruch zwischen der Freundin und deren Better besagen wollte.

Von Haus aus weich und nachgiebig in allem, berante nun Martha, in ihrer Verzweiflung damals dem jungen Staatsanwaltstellvertreter, der doch nur seine ernste Pflicht erfüllt hatte, als er Johannes' Verhaftung durchsetzte, so bittere Worte gesagt zu haben. Sie, die selbst in ihrer Liebe so unglücklich geworden war, wollte nicht die Schuld am Unglück der Freundin tragen.

So kam es nun in ihrem Briefwechsel doch endlich zu einer Aussprache über Botho von Eckhardt und seine Berufstätigkeit.

Liddi ließ verlauten, sie hoffte, ja, sie glaube, daß ihr Better der Justiz überhaupt den Rücken kehren werde. Bekannte ihres Vaters, bei denen Botho in Berlin Besuch gemacht habe, hatten gelegentlich gemeldet, daß der junge Referendar den Urlaub benutze, um Studien auf dem orientalischen Seminar zu beginnen, wenigstens habe er dort verschiedene Lehrfächer belegt. Vielleicht interessiert sich Botho für die Konsulatskarriere? Oder beabsichtigt später in den Reichsdienst überzutreten? Liddi wäre, wenn er sie wirklich noch zur Frau begehrt, auch jetzt noch, nachdem sie schroff und abweisend gewesen, mit allem einverstanden gewesen, nur einen Staatsanwalt wollte sie nicht zum Manne haben.

Es war inzwischen Februar geworden. Im März begann die Schwurgerichtssession, als deren erster Strafprozeß der „Fall Basilijew“ auf der Tagesordnung stand.

„Heute erfuhr ich von Papa,“ schrieb Liddi gelegentlich an Martha, „daß der erste Verhandlungstag der 4. März sein wird. Er wird gleichfalls als Zeuge geladen werden, um über Bräses Leumund auszusagen. Arme Martha, wie ich mit dir zweifle. Es ist mir ganz unsagbar, daß du auch dort er-

— (Eine doppelte Persönlichkeit.) Aus Newyork berichtet man dem „Zentralblatt für Offultismus“ (Leipzig, Altmann, Septemberheft): Ein merkwürdiger Fall einer doppelten Persönlichkeit beschäftigt aufs lebhafteste die amerikanischen Psychologen. Es handelt sich um einen vermögenden Schneidermeister, Ch. P. Brewin aus Burlington, der vor vier Jahren spurlos verschwand und dessen Verbleib trotz aller Nachforschungen in ein seltsames Dunkel gehüllt blieb. Man hat ihn nun in Clainfield wieder gefunden. Als einfacher Schneidergeselle arbeitete er auf Taglohn, behauptete, Frank Johnston zu heißen, und hatte die Erinnerung an sein früheres Leben vollkommen verloren. Als seine Freunde ihn auffanden, war er vollkommen fassungslos. Er fiel dann in einen tiefen Schlaf. Als er erwachte, hatte er sein vierjähriges Leben als Johnston vergessen und erkannte seine Frau, seine Angehörigen und seine Freunde sofort wieder. Während der vier Jahre, da er sich als Geselle sein Brot erwarb, rettete er seiner Arbeitgeberin Miß Bary Brown das Leben, trat der Baptistengemeinde bei und führte genau das gleiche religiöse Leben, das er vordem in Burlington gelebt hatte. Regelmäßig pflegte er zwei Damen zu besuchen, von denen er die eine als seine Stiefmutter, die andere als seine Schwester ansah. Zugunsten der letzten hat er sogar eine Lebensversicherung aufgenommen. Alle diese Tatsachen sind durch Zeugen erwiesen. Allein Brewin vermag sich an nichts davon zu erinnern. Ja, er war sogar außerstande, seine Angehörigen zu der Newyorker Wohnung seiner angeblichen Stiefmutter und Schwester zu führen. Prof. Hyslop nennt diesen Fall einen der klarsten unter den vielen Erscheinungen eines Doppeldaseins, die der Wissenschaft bekannt sind.

— (Originelle Biographbilder.) Im Alhambra-Theater in London werden Kinematographbilder gezeigt, die die Schnelligkeit veranschaulichen, mit der eine Abendzeitung hergestellt wird. Diese Serie dauert acht Minuten; in diesem kurzen Zeitraum werden über 8000 Bilder auf den Schirm geworfen. Sie wurden in den Räumen der „Evening News“ aufgenommen und zeigen die verschiedenen Vorgänge, die eine Zeitungsnachricht durchmacht von dem Augenblick an, wo sie in der Redaktion empfangen wird, bis zu der Zeit, wo sie auf der Straße zum Verkauf gelangt. Da die meisten Bilder bei künstlichem Licht aufgenommen wurden, mußten starke Kohlenwasserstoff-Lampen verwendet werden. Der für die „Evening News“ gebrauchte Film maß über 8000 Fuß, und auf je einen Fuß kamen sechzehn Bilder oder noch mehr. Schließlich wurde der Film auf 500 Fuß reduziert, und er zeigt über 8000 Bilder. Die Kosten des Films betrugen allein 2000 Mark, die Gesamtkosten der Bilder waren 6000 Mark. — Ein tüchtiger Photograph für Kinematographbilder ver-

dient ein schönes Stück Geld, aber sein Beruf ist auch sehr aufregend. So ist zum Beispiel jüngst bei dem großen Feuer in Toronto eine Reihe von Bildern aufgenommen worden, und zwar ein Uhr nachts. Das Feuer war so heftig, daß kein anderes Licht bei der Aufnahme nötig war, aber der Photograph mußte verhältnismäßig nahe herangehen, was natürlich nicht gefahrlos war. Sehr zu beachten ist die Schnelligkeit, mit der sich Personen oder Tiere, die aufgenommen werden, bewegen. Von einem Menschen, der geht, werden sechzehn Bilder in der Sekunde gemacht, von einem galoppierenden Pferde 20, von einer Automobilwettfahrt 24 Bilder in der Sekunde.

— (Über eine kühne Taucherin) wird aus Liverpool berichtet: Zum erstenmal hat eine Dame in Taucherausrüstung es unternommen, zu ihrem Vergnügen ein halbes Stündchen unter Wasser zuzubringen. Die Dame scheint den ersten Schichten der Gesellschaft anzugehören, denn die Rettungsgesellschaft stellte ihr ein Boot zur Verfügung. An Bord dieses Schiffes begab sie sich in das große Dock des Liverpooler Hafens, wo sie die Taucherausrüstung anlegte, und stieg dann schnell in das Wasser. Nach etwa einer halben Stunde gab sie das Zeichen zum Aufstieg und als sie die ungewohnte Kleidung ablegte, verkündete ihr vergnügtes Lächeln, daß sie mit dem Versuch sehr zufrieden war. Wenn die Dame in der Gesellschaft mit Genugtuung und Vergnügen von ihrem Aufenthalt in dem kühlen Element erzählt, ist anzunehmen, daß die sportlustigen Ladies das Tauchen bald als einen neuen Sport ansehen und betreiben werden.

— (Epidemisches.) Mein Mädel und ich haben eine sinnige Methode herausgefunden, auf Stadtparkbänken und in Eisenbahncoupees allein zu bleiben. Wir fangen nämlich, sobald sich jemand zu uns setzt, etwa folgendes Gespräch an: „Vor drei Tagen waren wir noch beisammen und heute ist er schon tot.“ — „Ja, und vorige Woche hat er noch gesagt, er wolle sich impfen lassen.“ — „Ich werde das morgen tun, man weiß nie.“ — „Neulich fahren wir vom Semmering nach Wien. Steigt ein behaglicher Herr ein. Wir beginnen unser Gespräch wieder — er rührt sich nicht. Wir fangen zu schreien an — vielleicht ist er schwerhörig. Da wendet er sich und meint: „Schauen Sie, man muß nicht so ängstlich sein. Ich war in Indien täglich in Berührung mit Pestkranken und mir ist nichts geschehen. Der eine kriegt's eben und der andere nicht. Auch auf dem Schiff, mit dem ich gestern in Triest ankam.“ Diesmal stiegen wir aus.

— (Schwindel-Annoncen.) Jemand inserierte in einer Zeitung: „Gegen eine Einsendung von 1 Mark 20 Pfennig wird eine Nähmaschine eingekauft. Schreiben an X.“ Diejenigen, die ge-

antwortet haben — und das scheinen recht viele gewesen zu sein — erhielten eine Nadel und einen Faden. — Ein anderer inserierte, er wisse ein Mittel, ohne Tinte und Feder zu schreiben, und wer dieses Mittel wissen wollte, möchte 80 Pfennig einreichen. Diejenigen, die schrieben und das Geld schickten, erhielten die Antwort: „Nehmen Sie einen Bleistift.“ — Eine andere Annonce lautete folgendermaßen: „Für 2 Mark gebe ich jedem an, wie man ohne große Mühe am Tage zehn Mark verdienen kann. Das Geld ist an Z. . . zu senden.“ Die Antwort, die die Leute, die nicht alle werden, erhielten, lautete: „Machen Sie es wie ich!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Mädchenlyzeum in Laibach.

— Mit einem Aufwande von rund 300.000 K ist an der Bleiweißstraße in Laibach ein vornehmer, schloßähnlicher Monumentalbau aufgeführt worden, welcher zur Unterbringung der nunmehr zu einem Mädchenlyzeum erweiterten höheren Mädchenschule dienen und am heutigen Tage in feierlicher Weise seinem Zwecke übergeben werden soll. Die Baukosten wurden aus dem Erlös für die Baugründe der alten Spitalsrealität an der Wiener Straße gedeckt, welche vom bekannten Mäcen Herrn Josef Gorup Edlen von Slavinski in großzügiger Weise zu diesem Zwecke gewidmet worden war.

Der im Renaissancestil aufgeführte Neubau hat eine Länge von 47.75 Metern und ist freistehend mit der Hauptfront gegen Osten in die Bleiweißstraße und einem Flügel gegen Norden situiert. Das Gebäude ist zweistöckig und von der Bleiweißstraße, bezw. von der Subicgasse je zehn Meter entfernt. Das Projekt wurde vom bekannten Spezialisten im Schulbau Professor Dr. Max Fabiani in Wien verfaßt, während mit der Bauleitung der städtische Ingenieur Matko Prelobšek betraut worden war. Die Fundamentierung des Baues war durch Grundwasser bedeutend erschwert; infolgedessen mußte die Höhe der Kellerräume verringert und das Fundament aus Beton hergestellt werden. Unter dem Betonboden der Kellerräume mußte ein förmliches Drainagesystem hergestellt werden, damit das, insbesondere zur Frühjahrszeit mächtig hervortretende Grundwasser in den Hauptkanal der Bleiweißstraße abgeleitet werde.

Der an der Bleiweißstraße gelegene Haupttrakt des Gebäudes samt einem hofseitigen Anbau enthält im Parterre zwei große Schulzimmer mit den Dimensionen 6.35 x 8.37 und 6.35 x 9.72, Wohnungen für den Direktor und den Scholdiener, im ersten Stockwerke die Anstaltskanzlei, 1 Konferenzzimmer und vier Lehrmittelzimmer, den Physiksal und ein

scheinen muß — woher du armes Weib nur die Kraft nehmen sollst. Aber du hast ja damals schon Übermenschliches geleistet, und der liebe Herrgott wird dir in dieser entsetzlichen Stunde beistehen! . . .

Auch Botho wird vorgeladen. Er soll schon wieder von seinem Urlaub zurück sein. Papa will ihn morgen in Karlsruhe aufsuchen. Herr von Flatow (der Bergingenieur aus Brieg), du weißt, der ihn kürzlich in Berlin getroffen, war, wie er Papa versicherte, ganz entsetzt über Bothos Aussehen. Ob er denn etwa eine schwere Krankheit durchgemacht habe, fragte er. Nun, so unredt mag er nicht haben; ein seelisches Leiden liegt hinter ihm, das weiß ich. Vielleicht bin ich härter gegen ihn gewesen, als es recht und billig von mir war; aber ich konnte nicht anders, ich mußte mir's von der Seele heruntersprechen, wie qualvoll, wie verhaßt mir das Amt war, durch das er Euch, dich und den armen Bräde, so an den Rand der Verzweiflung getrieben hat.

Die herzlichen ehrlichen Worte der Freundin taten Martha in dieser schweren Zeit wohl.

Sie hatte ja auf der weiten Gotteswelt niemand mehr, dem sie sich anvertrauen konnte. Johannes war durch düstere Gefängnismauern von ihr getrennt, der Bruder lag krank, siech, mürrisch darnieder, Johannes' Mutter ruhte draußen unter dem schneebedeckten Hügel.

Zustus hätte ihr auch, selbst wenn er in die ganze Tragik eingeweicht gewesen wäre, nicht als Tröster dienen können. Er hatte dem Schwarzwälder niemals besondere Sympathie entgegengebracht. Auf der ganzen Reise hatte er kein einzigesmal mehr seinen Namen aus freien Stücken über die Lippen gebracht. Wie er vorher mit dem Andenken Sonjas einen wahren Kultus getrieben hatte, so gewann auch jetzt die Gestalt seines Fremdes Gabriel in seiner phantastischen Vorstellung mehr und mehr eine Bedeutung, die sie fast ins Mythische erhob.

Er hatte schon lange die Bitte äußern wollen, daß man ihm die Andenken, die er in der Karlsruher Wohnung aufbewahrte, herschicken sollte. Immer wieder unterließ er es, weil er fürchtete, Dr. Mathieu werde daran wieder irgend eine seiner Bedingungen knüpfen. Und er duldete lieber schweigend, entsagte lieber, als daß er sich seinen Beinigern gegenüber (wie er seine Pfleger nannte) demütigte.

Seimlich, ohne daß der Anstaltsleiter es hörte, richtete er einmal die Bitte an Martha, ihm wenigstens die Truhe, in der so mancherlei gemeinsame Reiseandenken aufbewahrt waren, zu verschaffen.

Martha ahnte, daß er sich danach wieder ebenso wie damals in seine trübseligen Erinnerungen vertiefen würde; aber sie war selbst zu matt, zu energielos, um ihm einen Wunsch zu versagen.

So schrieb sie denn an Dr. Dierstatter, um was es sich handelte. Da in der von ihnen verlassenen Wohnung zu verschiedenenmalen Haussuchungen und Lokaltermine stattgefunden, hatte sie die Verfügung darüber überhaupt noch nicht wieder angetreten. Umgehend erhielt sie den Bescheid, daß ihrem Ersuchen nach den üblichen Formalitäten sofort entsprochen werden würde. Sie mußte zu diesem Behufe aber die Schlüssel einreichen, da vor Beginn der Session sowieso, wenn auch nur der Form halber, die verschiedenen Gelfasse noch einer Okularinspektion unterzogen werden mußten.

Martha wußte, wie eifersüchtig Zustus über den Inhalt dieser Truhe wachte. Er hatte die Andenken an Sonja wie Heiligtümer gehütet, den Schlüssel zu dem kunstvollen Schloß der Truhe nie von sich gelassen, in der fast kindischen Furcht, daß Fremde, Unberufene diese letzten Gedankstücke der Toten entweihten. Das schrieb sie denn dem Staatsanwalt, ihm es überlassend, weiter darüber zu verfügen. Sie legte ihm aber nahe genug, dem verbitterten, vielleicht gemütskranken Menschen nicht scharfe, schmerzliche Aufregungen zu bereiten.

Eine Antwort hatte sie darauf noch nicht erhalten.

Da ließ sich eines Nachmittags Botho von Eckhardt bei ihr melden.

Eine tiefe Depression überkam sie. Sie mußte sich jener beiden Begegnungen mit ihm, die in diesem selben Hause stattgefunden hatten, erinnern.

Das eine Mal war Johannes selbst Zeuge gewesen — und in welcher qualvollen Verfassung er damals lautete!

Sie besaß nicht die Kraft, ihn zu empfangen, und ließ sich verleugnen. Aber Eckhardt kam wieder, folgenden Tages zweimal. Und immer dringender beehrte er, gehört zu werden.

Was wollte er?

Stand er doch wieder im Dienste des Staatsanwalts — kam er in Dierstatters Auftrag? Handelte es sich vielleicht um die Truhe, deren Überfindung sie erbeten hatte? Es war ja auffällig, daß man unverständlich zögerte, ihr die harmlose Bitte zu erfüllen. Vielleicht stellte sich der junge Freiherr aber auch in persönlichen Angelegenheiten bei ihr ein.

Sie waren damals in tiefem Groll auseinander gegangen — auch von Liddi hatte er sich in größter Verstimmung getrennt. Bereute er nun etwa seinen Übereifer? Kam er, um zu versuchen ob ein paar ruhige Worte diesen Abgrund, der sich zwischen ihnen aufgetan hatte, überbrücken konnten? Welch bage Hoffnung!

Schließlich überwand sie das Mißbehagen und ließ ihn eintreten. Da der kleine Salon im Erdgeschoß als Operationsaal eingerichtet war, mußte die Begegnung in ihrem eigenen Zimmer stattfinden. Zustus schloß zum Glück fest. Sie hatte wieder lange an seinem Bett gefessen, sich trüben Gedanken widmend. Der Kranke rührte sich nicht, als sie jetzt leise die Stube verließ.

(Fortsetzung folgt.)

großes Schulzimmer, im zweiten Stockwerke vier Schulzimmer und eine große Bibliothek. Der Flügel an der Subiegcasse enthält das Stiegenhaus und die Abortanlagen, im Parterre den zwei Stockwerke hohen Turnsaal und im zweiten Stockwerke einen Zeichen- und einen Arbeitsaal für weibliche Handarbeiten. Die Schulzimmer werden von einem 2,35 Meter breiten, geschlossenen, mit zahlreichen Fenstern versehenen Gange aus betreten, welcher das ganze Gebäude auf der Fosseite umzieht und in welchem in praktischen Garderobekästen die überflüssigen abgelegt werden können. Die Höhe der flachgewölbten Zimmer (Eisenbetondecken, System Schnell) beträgt 3,8 Meter, die Fensterhöhe 2,45 Meter. Die Ventilation soll durch Kippoberfenster, die um eine horizontale Achse drehbar und bequem mit einer Handhabe von unten aus zu öffnen sind, bewerkstelligt werden. Im Souterrain befinden sich eine Dunkelkammer für photographische Arbeiten, die Kesselanlage für die Zentralheizung und die erforderlichen Kessellräume. Die Fassade des ganzen Gebäudes ist möglichst einfach. Das Parterre ist aus Fassadesteinen hergestellt, desgleichen der Turm und die Eisen, während die übrigen Flächen rohen geputzten Anwurf aufweisen, was dem Bau einen gewissermaßen ernsten Charakter verleiht, der durch die mächtige Einfriedung noch gehoben wird. Im Vestibül ist eine Gedenktafel angebracht. Das Ganze macht einen sehr gefälligen, vornehmen Eindruck und da auch die innere Einrichtung den modernsten Anforderungen entspricht, darf diese glänzende Bereicherung des städtischen Schulwesens mit Befriedigung begrüßt werden.

Fast sämtliche Bauarbeiten wurden von heimischen Firmen ausgeführt, und zwar die Maurerarbeiten von der Firma G. Tönnies, die Terrazzoarbeiten von der Firma Seravalli & Pontello, die Steinmetzarbeiten vom Konfession Camernit-Bodnik-Toman, die Tischlerarbeiten von Petrin und Binder, die Zimmerarbeiten von Franz Pust, die Glaserarbeiten von Kollmann, die Anstreicherarbeiten von der Firma Eberl, die Spenglerarbeiten von Alois Lencsek, die Schlosserarbeiten von Pilko, die Dachdeckerarbeiten von Korn, die Zimmermalerarbeiten von Terdan, die Eisenbetonarbeiten von der Firma Janež & Schnell in Wien, die Wasserleitungsinstallationsarbeiten von Eder, die Töpferarbeiten von Vidic & Komp., die innere Einrichtung wurde von den Firmen Naglas, Primožič, Rožina, Skafar & Zorman, der Linoleumbelag in sämtlichen Räumen von der I. österreichischen Linoleum-Gesellschaft, die Turngeräte von der Firma Windys in Prag beigegeben; die Eisenlieferung besorgte die Firma Schneider & Verovšek, während die Installationsarbeiten im Physiksaal von der Wiener Spezialfirma Lenoir & Forster ausgeführt wurden.

Der neue, mit allen Einrichtungen der modernen Schule ausgestattete Schulpalast wird, wie bereits erwähnt, am heutigen Tage in feierlicher Weise seinem Zwecke übergeben werden. Die bisherige dreiklassige höhere Mädchenschule wird nunmehr in eine sechsklassige Mädchenlyzeum umgewandelt, dessen Statut vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mittelfst Erlaß vom 13. April 1906, Zahl 1029, bereits genehmigt wurde. Die Anstalt hat den Zweck, den Mädchen mit besonderer Berücksichtigung der neueren Sprachen und deren Literatur eine dem weiblichen Charakter angemessene allgemeine Bildung zu vermitteln, und zwar in höherem Maße, als dies in den Volks- und Bürgerschulen möglich ist. Die Unterrichtssprache ist slowenisch. Den sechs Klassen des Lyzeums sollen zur speziellen Standesausbildung verschiedene Fachkurse angegliedert werden. Nach unten soll das Lyzeum durch eine vorbereitende Volksschule vervollständigt werden, deren erste Klasse heuer eröffnet werden wird.

Als obligate Lehrgegenstände am Mädchenlyzeum sind festgestellt: Religion, slowenische Sprache, deutsche Sprache, französische, bzw. italienische Sprache, Geographie, Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kultur- und Kunstgeschichte, Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Freihandzeichnen und geometrischer Anschauungsunterricht, Erziehungslehre, Kalligraphie und weibliche Handarbeiten in den ersten drei Klassen. Nichtobligate Lehrgegenstände sind: Gesang, Turnen, weibliche Handarbeiten in den höheren drei Klassen, Haushaltungskunde und Stenographie.

Für die Aufnahme in die erste Klasse des Lyzeums ist die Absolvierung von vier Volksschulklassen erforderlich. Für die Aufnahmepriprüfung gelten die Bestimmungen, welche für Gymnasialschüler der slowenischen Abteilungen festgesetzt sind. Die Klassifikation der Schülerinnen erfolgt analog jener an den staatlichen Mittelschulen. Zur Erreichung gewisser Berechtigungen werden fakultative Reifeprüfungen eingeführt werden.

In den höheren Jahrgängen sollen die Zöglinge unter Leitung von Fachlehrern korporativ Museen, Wohltätigkeitsanstalten, Fabriken etc. besuchen, um dadurch in das reale Leben eingeführt und mit dessen Erscheinungen und Aufgaben vertraut gemacht zu werden. Auch Kunstausstellungen, dem Theater und Konzerten ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Das städtische Mädchenlyzeum gehört in die Kategorie der Mittelschulen und ist der unmittelbaren Aufsicht des Landeseschulinspektors für Mittelschulen unterstellt.

(Personalnachricht.) Generalmajor Karl Freiherr von Beber, Kommandant der Landwehr-Kavalleriebrigade in Wien, ist hier angekommen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

(Privat-Mädchenvolksschule im Gebäude des städt. Mädchenlyzeums.) Der k. k. Landeseschulrat für Krain hat auf Grund des § 70 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 62, dem Vereine „Mladika“ in Laibach die Bewilligung zur Errichtung einer vierklassigen Privat-Mädchenvolksschule mit slowenischer Unterrichtssprache im Gebäude des städtischen Mädchenlyzeums in Laibach mit der Maßgabe erteilt, daß der Unterricht mit Beginn des laufenden Schuljahres 1907/1908 mit der I. Klasse zu eröffnen und die Schule sukzessive auf vier Klassen zu erweitern ist.

(Stand der Typhuskranken in Krain.) Die Gesamtzahl der am 1. d. M. unter der Zivilbevölkerung Krains angemeldeten, respektive amtlich in Evidenz geführten Typhusfälle belief sich auf 112. Sieben entfallen auf den Markort Adelsberg und 12 auf die Ortschaft Gradisce, Gemeinde Wippach, in welcher letzterer der Typhus epidemisch aufgetreten ist, und zwar verschleppt von Adelsberg; im Bezirke Gottschee befinden sich 21 Typhuskranken, hievon 7 in der Ortschaft Klein-Slavič und 5 in der Ortschaft Unterkrill; der Bezirk Littai hat 20 Typhusfälle ausgewiesen, hievon 14 in der Ortschaft Sittich, Gemeinde St. Veit; in den übrigen Bezirken kommt der Typhus nur ganz sporadisch zur Beobachtung. Die Bezirke Gurkfeld, Rudolfswert und Stein und ebenso die Stadt Laibach sind vollkommen typhusfrei; im hiesigen Zivilspital standen am 1. Oktober 9 Typhuskranken in Pflege. Im k. u. k. Garnisonsspital in Laibach standen laut Tagesrapportes vom 30. v. M. 23 Typhuskranken — zumeist Refrakteszenten — in Behandlung; der Krankenstand verringert sich von Tag zu Tag.

(Ärztliches.) Aus Rudolfswert schreibt man uns: Hier wurde Herr Dr. J. Strašek als Spital- und Bezirkskrankenkassenarzt angestellt; er trat seinen Dienst am 1. d. M. an. Hiemit wurde einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen, um sowohl die beiden Herren Ärzte in ihrem Berufe zu entlasten als auch für die Kranken eine raschere ärztliche Hilfeleistung zu ermöglichen.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitz in Adelsberg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Die hiesige Ortsgruppe des Militär-Zertifikatistenvereines) hält ihre Generalversammlung Sonntag, den 6. d. M., um 4 Uhr nachmittags in der Restauration Perles in der Prešerengasse Nr. 9 ab, wo auch der Abgesandte der Zentrale aus Wien, Herr Redakteur Josef Tkacik, erscheinen wird. Alle Militär-Zertifikatisten sind zu dieser Versammlung höflich eingeladen.

(Kaufmännischer Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach.) Sonntag, den 6. d. M. um 10 Uhr vormittags wird in der Hauskapelle des Mülhauses der barmherzigen Schwestern (Sisterinnen) in Udmat als statutenmäßige kirchliche Jahresfeier des kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines eine heilige Messe für das Gedeihen des Vereines sowie für das Seelenheil aller seiner verstorbenen Mitglieder und Wohltäter gelesen werden. Hierzu sind sämtliche Ehren-, unterstützenden und wirklichen Mitglieder sowie alle Wohltäter und Freunde des Vereines eingeladen. Gleichzeitig können auch die Vereins-Krankenlokalitäten besichtigt werden.

(Italienischer Sprachkurs.) Gestern abends begann Herr Dr. Erzen im Saale des kaufmännischen Vereines „Merkur“ im „Narodni Dom“ vor zahlreichen Handelsangestellten italienischen Sprachunterricht zu erteilen. Der Kurs wird sechs

Monate dauern und der Unterricht wöchentlich zweimal, am Dienstag und Donnerstag, jedesmal von 9 bis 10 Uhr abends, abgehalten werden. ke—

(In nachtschlafender Zeit.) Heute gegen Mitternacht hielten ein 22-jähriger Schlossergehilfe und die wiederholt wegen Diebstahles abgestrafte 23-jährige Angela Medved aus St. Martin bei Littai ein Schäferstündchen an der Petersstraße. Ein Sicherheitswachmann hatte die Frechheit, das Paar zu stören und die Medved anzuhalten, aber er kam übel daran. Das etwas angeheiterte Mädchen warf sich zu Boden und schlug mit Händen und Füßen um sich; auch ihr Galan widersetzte sich dem Sicherheitswachmann. Trotzdem wurde das Paar auf die Sicherheitswachstube an der Radetzkystraße und sodann in Begleitung von mehreren Wachmännern auf die Zentralwachstube gebracht. — Der 24-jährige Tagelöhner Johann Stebe aus Komenda, der 21-jährige Bartholomäus Sojer aus Innergoritz und der Bahnarbeiter Johann Smrekar aus Drosje kamen heute nachts gegen 2 Uhr angeheitert auf den Marienplatz und johlten derart, daß die Bewohner der umliegenden Häuser im Schlafe gestört wurden. Von einem Sicherheitswachmann zur Ruhe verwiesen, sagten die Erzedenten: „Mi se ne bojimo ne hudiča, ne birača“ und setzten ihr Lärmen fort, bis endlich dem Wachmann die Geduld ausging und er das Kleblatt als verhaftet erklärte. Daraufhin versetzte ihm ein Erzedent einen Stoß, während sich die anderen anschickten, ihn zu ergreifen. In diesem Augenblicke erschien Sufkurs, worauf alle drei Burken in den Kotter abgeführt wurden.

(Von der k. k. Werkvolksschule Idria.) Die fünfklassige Knabenvolksschule in Idria wird von 488 Schülern frequentiert, die sich auf 5 Stammklassen und 4 Parallelklassen verteilen. Der Lehrkörper der Knabenvolksschule zählt 5 definitive Lehrer, 2 provisorische Lehrer und 2 volontierende Lehrkräfte. — Die siebenklassige Mädchenvolksschule in Idria wird von 576 Schülerinnen besucht. Sie verteilen sich auf 7 Stammklassen und 4 Parallelklassen. In der Mädchenvolksschule wirken 11 definitive Lehrerinnen und 2 volontierende Lehrkräfte.

(Die Adelsberger Knabenbürger-schule.) an welcher mit dem heurigen Schuljahr die zweite Klasse eröffnet wurde, zählt 58 Schüler; hievon besuchen 27 Schüler die erste und 31 Schüler die zweite Klasse.

(Die Adelsberger Gemeindeparkasse) begann ihre Tätigkeit am 1. Oktober. Der Einlagenzinsfuß wurde mit 4¼ Prozent, der Darlehenszinsfuß für Hypotheken mit 5 Prozent festgesetzt.

(Preziosendiebstahl.) Am 28. v. M. vormittags wurden dem Gastwirte Albert Bodnik in Podutik bei Laibach aus einer unversperrten Kastenlade eine goldene Damenuhr mit Doppeldeckel, eine silberne Herrenuhr mit den eingravierten Buchstaben „A. W.“, eine goldene Uhrkette, zwei goldene Halsbrotschen und etwa 50 K. Kleingeld gestohlen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 226 K. Tatverdächtig ist der bereits vorbestrafte Burke Ignaz Kolar aus Dravlje, weil er bald nach dem Diebstahl in der Ortschaft Kofeje den Ziegarbeitern Uhren und Brotschen zum Kaufe anbot, neue Kleider kaufte, sich in Laibach ein Fahrrad auslieh und nach Adelsberg fuhr, wo er wieder größere Ausgaben machte. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt. — I.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 21. September vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Minkendorf wurden der Besitzer Franz Gams aus Minkendorf zum Gemeindevorsteher, Franz Iskra aus Godič sowie Josef Hočevar aus Minkendorf zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 21. September vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Preßer wurden der Besitzer Johann Rogelj aus Preßer zum Gemeindevorsteher, die Besitzer Matthias Jerina aus Gorica, Franz Trojar aus Prevoje, Martin Šuštar aus Stein, Bartholomäus Debevc aus Stein, Anton Kobi aus Breg, Josef Mazi aus Unter-Prešovitz und Jakob Kržič aus Kofitna zu Gemeinderäten gewählt.

(Besitzwechsel.) Bei einer am 2. d. M. erfolgten freiwilligen Lizitation erstand Fräulein R. Barborič das am Hauptplatze in Rudolfswert gelegene Haus Nr. 99, worin sie bereits seit längerer Zeit ein Modistengeschäft betreibt, um 12.000 K. — j—

(Die k. k. Akademie der bildenden Künste) wurde im Studienjahre 1906/1907, und zwar im ersten Halbjahre von 235 Schülern und 34 Gästen, zusammen 269, im zweiten Halbjahre von 230 Schülern und 29 Gästen, zusammen 259 Studierenden besucht. Unter diesen gab es 2 aus Krain.

(Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 15. bis 22. v. M. 66 Ochsen, 9 Kühe, 6 Stiere und 1 Pferd, weiters 156 Schweine, 161 Kälber sowie 29 Hammel und 8 Hühner geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 7 Schweine, 8 Kälber und 1 Hammel nebst 823 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Deutsche Bühne.)** Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand gestern eine Festvorstellung bei feierlicher Beleuchtung des Zuschauerraumes statt. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum im Festgewande eingefunden und es beehrte die Vorstellung mit ihrem Besuche die Herren: Hofrat Ludwig Marquis G o z a n i, Landesregierungsrat Wilhelm S a a s sowie andere Würdenträger und Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen. In würdiger Weise leitete den Abend ein von Fräulein Mary Richard ausdrucksvoll vorgetragener Festprolog ein, der den edlen Herrscher als Vater seiner Völker preist. Bei den letzten Worten hob sich der Vorhang und es zeigte sich bei den Klängen der Volkshymne, welche die Militärkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Christoph spielte, inmitten von grünen Pflanzen die Blüte des Monarchen. Das Publikum hörte die Volkshymne stehend an und begrüßte die patriotische Huldigung mit begeistertem Beifalle. Zur Aufführung gelangte sodann die Operette „1001 Nacht“, die der reizvollen Musik zu Indigo von Johann Strauß zu fröhlicher Wiederbelebung gedient hatte. Das Buch gleicht einer librettisierten Chaufsee, mit freundlichen Bäumen zur Seite, mit Musiknummern, die sehr ordentlich und symmetrisch gepflanzt wurden; dazwischen erscheint im Stief Dialog, sehr säuberlich aus Bruchsteinen von Wit und Humor in Pyramidenform aufgeschüttet. Die Fahrt gibt zu keinen besonderen Aufregungen Anlaß, wirkt aber erfrischend und anregend. Die Musik ist echter Strauß und der prächtige Indigowalzer allein begründet die Existenzberechtigung der Operette, die zudem den Vorzug einer Reinlichkeit besitzt, welche in neuerer Zeit ziemlich selten geworden ist. Es war ein glücklicher Abend für alle Teile, denn er brachte einen ehrlichen, zwingenden Erfolg, wie wir ihn seit Jahren nicht erlebt und der um so wertvoller erscheint, weil er seine Schatten auf die ganze Saison werfen wird. Manches kam der Aufführung allerdings zugute: die geschmackvolle Ausstattung, das sehenswerte Szenische, die malerischen Gruppierungen und vor allem die neuen Künstlerinnen, die rasch die Sympathien des Publikums errangen. Zu einer besonderen Einschätzung der Eigenart gibt allerdings keine Rolle in der Operette Anlaß; es gelang aber trotzdem beiden Damen, ihren Partien Rückgrat zu verleihen. Fräulein S e l d e r n, eine sympathische, frische Erscheinung, besitzt besonders in der Höhe eine wohlklingende, schlagkräftige Stimme, die in der Mittellage noch weiterer Ausbildung fähig ist. Die Bewegungen erscheinen noch allzu schablonenhaft, doch mag auch hierbei die Befangenheit mitgespielt haben. Fräulein S e l d e r n wurde durch Widmung von Blumenpenden geehrt. Fräulein S e l m s d o r f, eine anmutige, schlanke Blondine, hat eine Stimme von mäßigem Umfang, doch was ihr an Klangreiz und Stärke fehlt, ersetzt sie durch Anmut im Vortrag, Tanz und in den Bewegungen. Besonders erfreute sich die junge Dame in den Tanzduetten mit Herrn G e r m a n n, dessen tüchtige, gesungliche Leistung noch vom Vorjahre in guter Erinnerung steht, schmeichelhaften Beifalles. Als erster Operettentenor stellte sich Herr Felix Engel mit günstigem Erfolg vor. Er besitzt eine jugendfrische, kräftige, metallreiche Stimme, sein Vortrag zeugt von Geschmack und guter Schule. An gewisse Außerlichkeiten wird man sich freilich gewöhnen müssen und sein unbeholfenes Spiel wird sich voraussichtlich abschleifen lassen. Herr Engel fand ebenfalls warme Anerkennung. Herr Steiner bemühte sich aus seiner Rolle komisches Kapital zu schlagen; er wirkte kräftig, soweit es die Rolle zuließ. Frau Urban war fest wie immer, Herr W a s t a r z erwies seine Vielseitigkeit. Das Orchester hielt sich unter der temperamentvollen Leitung von Herrn Kapellmeister S c h m i d t sehr tüchtig, die Chöre waren sorgsam studiert.

(Die beste P a p s t h y m n e) soll bei Gelegenheit des Priesterjubiläums des Heiligen Vaters preisgekrönt und vervielfältigt werden. Schon sind aus allen Weltteilen Hunderte von Gedichten und Kompositionen eingelaufen, indessen macht der „Circolo di San Pietro“ bekannt, daß das Komitee der Preisrichter die Prüfung auf den 30. November verschoben hat.

(„Dom in Svet.“) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Fr. S. Finžgar: Unter der Sonne der Freiheit. 2.) Bonimir: Der Kaiser. 3.) Dr. Fr. K o s: Aquileja und die dortige Basilika. 4.) G r i s a: Ach, ich ginge dahin. 5.) G r i s a: Es erbrauste der Wind. 6.) G r i s a: Die Wege kreuzen sich. 7.) J. Trifko: Auf nach Resia! 8.) G r i s a: Wo seid ihr, Straßen. 9.) Silvin Gardenko: Meinem Janko zum Abschiede. 10.) Ivan Canfar: Zure. 11.) Dr. Karl Veršovsek: Dr. Matthias Prelog. 12.) Literatur. 13.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 13 Illustrationen.

(Gradivo za zgodovino Slovencev v srednjem veku.) Die hiesige Leogessellschaft hat soeben das zweite Buch dieses hervorragenden Werkes von Professor Dr. Franz K o s herausgegeben. Darin ist das historische Material für die Zeit von 801 bis 1000 gesammelt. — Wir kommen auf die wertvolle Publikation noch ausführlich zurück.

(Zbjen-Funde.) Von dem Herausgeber der nachgelassenen Schriften Henrik Zbjens sind interessante Funde gemacht worden. So fielen ihm, wie verlautet, mehrere teilweise ungedruckte Gedichte, Gelegenheitsverse und Zeitungsartikel in die Hände, wie auch eine unbekannte dritte Version des „Brand“ und ein Entwurf zu „Nora“, in welchem Dr. Ranf als Verteidiger der Frauenrechte auftritt. Auch wurde das „Fest auf Solhaug“ als Opernlibretto aufgefunden. Der Berliner Herausgeber der deutschen Zbjenausgabe will über diese Funde keine Auskunft geben. Er bestätigt, daß eine andere Fassung des „Brand“ vorliegt, doch sei dies kein Drama, sondern ein Epos.

Geschäftszeitung.

(Offertauschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion beabsichtigt, die Erhaltung und Rezinierung der Wagen und Gewichte in den Stationen im Offertwege auf die Dauer von sechs Jahren zu vergeben. Die Offertauschreibung ist im „Offertatore Trieste“, in der „Laibacher Zeitung“ und hinsichtlich der Dalmatiner Linien im „Abbitatore Dalmato“ verlautbart. Auskünfte erteilt die k. k. Staatsbahndirektion Triest, Abteilung (6) für den kommerziellen Dienst, Via della Zonta Nr. 2, erster Stock, an Werktagen vormittags und hinsichtlich der Dalmatiner Linien auch die k. k. Betriebsleitung Spalato.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Lohnkampf der Eisenbahner.

Prag, 3. Oktober. Die Situation bei den einzelnen Bahnen ist folgende: Bei der Staatsbahngesellschaft äußern sich die Wirkungen der passiven Resistenz der Angestellten nur in geringfügigen Zugverspätungen. Dem Personal wurde mitgeteilt, daß heute eine Sitzung des Verwaltungsrates stattfindet, die sich mit den Forderungen der Angestellten befassen wird und man hofft, daß die zu fassenden Beschlüsse Beruhigung bringen werden. Bei der Nordwestbahn hat sich die Lage einigermaßen verschlimmert, da die Beschlüsse des Verwaltungsrates das Personal nicht befriedigten. Die Güterzüge haben Verspätungen von durchschnittlich drei Stunden, die Personenzüge von durchschnittlich einer halben Stunde. Bei der böhmischen Nordbahn hat die Resistenz bisher nicht Platz gegriffen, da die Direktion mit dem Personal in Verhandlungen getreten ist. Bei der Buschtiehrader Bahn besteht keine Resistenzbewegung, da aber die Buschtiehrader Bahn in die Bahnhöfe der österreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft einmündet, ist sie insofern in Mitleidenchaft gezogen, als auch ihre Züge nicht immer rechtzeitig vom Staatsbahnhof ausfahren und in den Staatsbahnhof einfahren können. Bei den k. k. Staatsbahnen ist die Situation sowohl im allgemeinen als auch insbesondere in den Anschlußstationen vollständig normal.

Die Vorgänge in Marokko.

Majagan, 3. Oktober. Muley Hafid hat gestern abend den Gouverneur in Haft nehmen und in Ketten nach Marakesch schaffen lassen.

Casablanca, 3. Oktober. Die Mehalla Muley Hafids hat Verstärkungen erhalten und wird vielleicht morgen nach Rabat abgehen. Eine zweite Mehalla, deren Stärke unbekannt ist, soll ihr folgen. Eine dritte Mehalla soll unter dem Kommando El Rajchids 150 Kilometer von hier gebildet werden

und nach Fez marschieren, um dort Muley Hafid zum Sultan auszurufen, während Burial die Getreuen des Sultan Abdul Aziz in Rabat im Zaume zu halten hätte.

Wien, 3. Oktober. Heute wurde ein neuer Blatternfall aus dem 18. Bezirk zur Anzeige gebracht.

Verstorbene.

Am 2. Oktober. Adolf Szymbowski, Stationsvorstand i. R., 69 J., Herrengasse 10, Carcinoma ventriculi.

Am 3. Oktober. Johann Pezdir, Pfundner, 91 J., Japeliggasse 2, Marasmus senilis.

Im Zivilspitale:

Am 29. September. Johann Habsjan, Schmiedsohn, 13 J., Phlegmono cruris. — Maria Manili, Arbeiterin, 67 J., Carcinoma oesophagi. — Johann Dolcic, Tagelöhner, 44 J., Cirrhosis hepatis.

Am 30. September. Martin Cerar, Tagelöhner, 47 J., Tubercul. pulm.

Am 1. Oktober. Josef Pavšek, Versicherungsbeamter, 46 J., Apoplexia cerebri. — Gabriel Rojch, Kellner, 39 J., Meningitis chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
3.	2 U. N.	732.4	19.7	SW. schwach	teilw. heiter	
	9 U. N.	732.6	13.8	SD. schwach	heiter	
4.	7 U. F.	731.6	13.5	windstill	Regen	1.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.6°, Normale 12.5°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat September war warm und trocken. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Am 7 Uhr früh 11.1°, um 2 Uhr nachmittags 19.9°, um 9 Uhr abends 14.5°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 15.2° beträgt, um 0.4° über dem Normale. Maximum 25.7° am 1., Minimum 3.2° am 25. früh. — Die Beobachtungen am Barometer ergeben 739.5 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 3.5 mm über dem Normale. Maximum 745.3 am 20. früh, Minimum 726.9 am 3. abends. — Rasse Tage gab es 9 und es fielen 91.9 mm Regen, wovon auf den 3. allein 37.0 mm entfielen. — Gewitter hatten wir nur einmal, Nebel an 14 Tagen in der Früh. — Unter den Winden war der SD. vorherrschend. — Im laufenden Monate Oktober kommt der Mond am 12. um Mitternacht in Erdnähe.

Wettervorhersage für den 4. Oktober für Steiermark und Kärnten: Veränderlich, stellenweise Niederschläge, mäßig warm; für Krain: Trübes Wetter mit Niederschlägen, schwache Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, schwacher Schirokko, warm, vorerst noch schön, später Trübung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Aber sind sie denn auch wirklich gut?

Was — Fays echte Sodener Mineral-Pastillen? Aber großartig, sag ich Ihnen. Unser einer hat doch allerlei Mittel zur Hand, aber ich selbst nehme mit Vorliebe Fays echte Sodener. Und dann: wer einmal welche gekauft hat, kommt immer wieder; ich habe Kunden, die eigentlich das ganze Jahr nur der Pastillen wegen hereinkommen und von meinen Handverkaufsartikeln gehen Fays echte Sodener am besten. — Hier, bitte, die Schachtel kostet nur K 1.25. — In jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung zu haben.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn:

W. Th. Gungert, Wien XII., Belgischerstraße 6.

(3804)

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über

Die Modenwelt

bei, worauf wir unsere B. L. Leser besonders aufmerksam machen.



Baumeister **Fritz Sogl** gibt allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Ableben seiner Mutter, der Frau

(4036)

Therese Sogl.

Neusiedl in Mähren, am 1. Oktober 1907.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-
Franz-Josef-
Aktienkapital K 120.000.000.—
Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.



Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach
Strasse Nr. 9.
Reservefond K 63.000.000.— (1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 3. Oktober 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats- schuld.		Gold	Ware	Eisenbahn-Staatsschuld- verreibungen.		Andere öffentliche Anleihen.		Diverse Lose (per Stück).		Pfandbriefe u. Hypothekendarl.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts- 	
-------------------------------	--	------	------	--	--	---------------------------------	--	------------------------------	--	-----------------------------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	---------------------------	--